Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 77 | **Laasphe, Donnerstag den 2. Juli 1925** | **50. Jahrgang**

Hinter den Kulissen in China.

Französisches Falschspiel.

Schanghai, 28. Juni. Selbstverständlich geht hinter den Kulissen in China vieles vor sich, wovon die allgemeine Oeffentlichkeit keine Ahnung hat, noch haben soll. So besteht nicht nur im diplomatischen Korps in China keine Einigkeit, was schließlich schon längst klar zu sehen war, sondern es scheint; daß dort ein sehr erbitterter Kampf sich abspielt. Einige Nationen, geführt durch die Franzosen, versuchen Kapital aus der Tatsache zu schlagen, daß sich die chinesische Bewegung immer mehr gegen England und Japan wendet. Sie versuchen, diese beiden Länder zu allen möglichen Konzessionen zu veranlassen, und bis solche Konzessionen bewilligt sind, möglichst viele Schwierigkeiten in den Weg der Engländer und Japaner zu legen. Gleichzeitig geht die Methode darauf aus, sich bei den Chinesen gut Kind zu machen und so den beiden anderen für zukünftige Zeiten möglichst das kommerzielle Feld abzugraben. So versuchen sie jetzt zum Beispiel, England und Japan zu veranlassen, ihre Zustimmung zu einem Untersuchungskomitee zu geben, das nur aus Franzosen, Italienern und Amerikanern zusammengesetzt sein soll. Dieses Komitee soll nicht nur etwa die Schanghaifrage untersuchen und regeln, sondern soll auch die exterritoriale Frage zur Regelung bringen. Da die Aufhebung der Exterritorialität die Hauptforderung Chinas ist, so kann man sich denken, wie dankbar die Chinesen den anderen sein werden, wenn in dem Komitee, das über diese Frage zu verhandeln hat, die verhaßten Engländer und Japaner nicht sitzen werden.

Die Folge ist, daß die englische Kolonie in Schanghai, wie überhaupt die Engländer in China, wütend sind. Sie haben bereits der Regierung nach London gekabelt, daß sie unter keinen Umständen ein solches Komitee gebildet sehen wollen. Nach allem, was man heute hört, dürfte dann auch die englische Regierung ihre Einwilligung zur Bidung eines solchen Komitees ablehnen. Die Kommission, die in Schanghai die Gründe, die zu dem Ausbruch führten, untersuchen sollte, ist, wie erinnerlich, unverrichteter Sache nach Peking zurückgekehrt. Jetzt hat das diplomatische Korps die Kommission aufgefordert, die Ergebnisse ihrer Untersuchung schriftlich niederzulegen, „so daß der diplomatische Körper diese Niederschrift dann am Montag gründlich untersuchen und besprechen kann". Auch hierin wird in Londoner Kreisen ein Versuch gesehen, die Lage für die Engländer und Japaner so unangenehm wie nur möglich zu gestalten. Die Niederschrift ist in der Hoffnung verlangt worden, daß man darin irgendeinen Grund finden könnte, den Druck, der jetzt ausgeübt wird, noch zu verstärken.

Was die weiteren Nachrichten aus China betreffen, so besagt die bedeutendste, daß infolge des andauernden Streiks in Chungking die Nahrungsmittel der Engländer und Japaner fast aufgebraucht sind. Fremde Frauen und Kinder sind aus dem Hafen von Hoihon auf der Hainaninsel entfernt worden, und eine britische Schaluppe und japanische und amerikanische Zerstörer sind unterwegs nach Amoy, wo die Lage infolge der Studentendemonstrationen in der internationalen Niederlassung sehr akut geworden sind. Die chinesischen Matrosen der Hongkong—Kowloon-Fährboote streiken, sind aber von den Mannschaften des englischen Kriegsschiffes „Titania" und von U-Bootbesatzungen ersetzt worden, so daß ein Teil des Dienstes aufrechterhalten werden kann. Auch die Mannschaften der Kowloon-Dockkompagnie-Dampfboote streiken sowie die Besatzung der Taikoo-Werftendampfer. Europäer sind an ihre Stelle getreten. Aus Schanghai wird berichtet, daß 20 Prozent der Läden geöffnet sind, die geschlossenen sind anscheinend infolge des Streiks bankerott geworden. Der Frachtstreik verursacht schwere Verluste an Zöllen und unterbindet gleichzeitig die englische und japanische Nahrungszufuhr. Russische und japanische Zollbeamte haben Ningpo verlassen, um nach Schanghai und anderen Städten zu gehen, wo die Situation nicht so schwierig ist.

Der Rhein kein Trennungsstrich.

Eine Rede des Reichskanzlers in Mainz.

♀ **Mainz,** 30. Juni. Am vergangenen Sonntag weilte der Reichskanzler Dr. Luther in Mainz. Er überbrachte der Stadt, der Provinz Rheinhessen und dem ganzen Lande Hessen des besetzten und unbesetzten Gebietes die Grüße des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zur Jahrtausendfeier. Bei dieser Gelegenheit nahm er das Wort zu einer Ansprache, in der er folgendes ausführte: „Es gibt mir eine besondere Befriedigung, daß ich in der Mitte der Bewohner des besetzten Gebietes weilen und hier an der Feier teilnehmen kann. Eigentlich sollte ein deutscher Reichskanzler überhaupt nicht Eiligeres zu tun haben, als Mainz zu besuchen; denn hier in Mainz findet er den Zusammenhang mit seinen Amtsvorgängern in alten Zeiten, mit den Erstkanzlern des Reiches. Noch ein anderer Grund sollte die Schritte jedes Kanzlers nach Mainz lenken: die Huldigung vor dem großen Genie, das die Buchdruckerkunst ins Leben gerufen hat, vor Gutenberg. Was am stärksten beachtet werden muß, ist die Lage, die die Stadt Mainz geographisch im Deutschen Reiche hat. Mainz, am Zusammenfluß von Main und Rhein gelegen, war einst der große Umschlagsplatz Deutschlands, der die Vermittlung darstellte zwischen der Nordsee, dem Weltmeer und dem Kontinent. Das hat sich heute geändert, Aber Mainz am Zusammenfluß der beiden Ströme: da denke ich an das Wort Mainlinie, das eine so große Rolle gespielt hat und nach meinem Gefühl stets mißbraucht worden ist. Unter diesem Wort stellt man sich etwas Trennendes vor. **Flüsse sind aber überhaupt nie trennende Teile; wie der Rhein kein Trennungsstrich ist, so auch nicht der Main. Main und Rhein sind vielmehr eine alte deutsche Kultur- und Wirtschaftsstraße. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß in der Mainlinie das kulturelle Mittelglied ganz Deutschlands zum Ausdruck kommt. Die Lage von Mainz bedeutet für Deutschland die positive und wirkliche Verbindung zwischen Süd und Nord.**

Das Fest der Jahrtausendfeier ist hier gestimmt auf die feinsten Töne der Kunst. Aber größer noch und mit gewaltigerem Empfinden uns packend ist doch die politische Grundtatsache des Rahmens dieser Feier. **Wenn wir heute uns zu Volk und Vaterland bekennen, dann ist es immer wieder der gedämpfte Aufschrei eines Volkes in Not. Und vielfach wird die Not am drückendsten empfunden, wo die Lasten für unser ganzes deutsches Volk unmittelbar getragen werden. Hier in Mainz, das ja in der dritten Besatzungszone liegt, ist sicherlich die Last besonders groß. Doch wir alle sind nur ein Volk und ein Vaterland. Und, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, in die Hand, die Sie dem ganzen deutschen Volke entgegengestreckt haben, schlage ich ein und versichere Ihnen, daß das deutsche Volk in immer steigendem Maße davon durchdrungen ist, wie stark sein Schicksal verbunden ist mit dem Schicksal der Lande am Rhein. Die deutsche Regierung wird darum auch alles tun, um das Los der Rheinlande zu mildern. Alle unsere Arbeit wird getragen werden von der großen Hoffnung, daß dem deutschen Volke eine wahrhaft glückliche Zukunft in nicht allzu ferner Zeit erwachsen möge.** Ich möchte ausklingen in den Leitgedanken des Liedes, das jetzt gesungen wird: Frühling am Rhein."

Am Nachmittag fand ein Festbankett statt. Um 6 Uhr nahm der Reichskanzler an einer Rheinfahrt teil und ist am Sonntag abend wieder abgereist.

Empfang des amerikanischen Botschafters beim Reichspräsidenten.

Berlin, 30. Juni. Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag den neuernannten Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Schurman, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreiben und des Abberufungsschreibens des bisherigen Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafters der Vereinigten Staaten, Herrn Houghton.

Botschafter Schurman hielt hierbei folgende Ansprache an den Herrn Reichspräsidenten:

„Eure Exzellenz! Der bisherige Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Alanson B. Houghton, ist auf einen anderen Posten versetzt worden und außerstande, sein Abberufungsschreiben persönlich zu überreichen. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat mich daher beauftragt, dasselbe Eurer Exzellenz einzuhändigen.

Gleichzeitig habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz mein Beglaubigungsschreiben als Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter bei der Regierung Eurer Exzellenz zu übergeben.

Es ist der Wunsch meiner Regierung, in dem vollsten Maße gegenseitige Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern zu pflegen. Persönlich von herzlichen Empfindungen beseelt, die in gemeinsamem Leben und kurz gemeinsamen Studien ihren Anfang nahmen und durch fortgesetzte gesellschaftliche Beziehungen genährt worden sind, wird es mir eine besondere Genugtuung sein, die Instruktionen meiner Regierung auszuführen. Ich bitte angelegentlichst, daß die Regierung Eurer Exzellenz mir Vertrauen und Zusammenarbeit gewähren möchte, wie sie meinem Amtsvorgänger in so reichem Maße und mit so glücklichem Erfolge gewährt worden sind. **Alsdann werden wir zusammen das Wiedererstehen der alten Beziehungen herzlicher Freundschaft zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke fördern, die in der Vergangenheit in so hervorragender Weise zum Frieden und zum Wohle der Menschheit beigetragen haben.**

Wiewohl sich die Welt heute im Friedenszustande befindet, genießt sie nicht die Früchte des Friedens. Die Gespenster der Furcht und des Mißtrauens gehen unter den Nationen um und stehen ihrem besten Streben nach wirtschaftlicher, sozialer und moralischer Wiederherstellung entgegen. Wenngleich es die Politik Amerikas ist, an der Lösung europäischer Fragen nicht teilzunehhmen, und wenngleich es mir daher nicht anstehen würde, hinsichtlich des Wertes der politischen Aktion, die jetzt erwogen wird, eine Meinung zu bekunden, so sei es mir doch verstattet, es als ein glückliches Omen für den Frieden und die Gesundheit der Welt zu begrüßen, daß Deutschland eine neue Anwendung der vitalen Grundsätze der Verständigung und des gegenseitigen Vertrauens vorgeschlagen hat. Mit tiefer Bewunderung für das, was Deutschland in der Vergangenheit für die Zivilisation beigetragen hat, und mit festem Glauben an die Fähigkeit des deutschen Volkes, seine derzeitigen Schwierigkeiten zu überwinden, habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz die besten Wünsche des Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika für das Wohl und das Gedeihen Deutschlands zu übermitteln."

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte mit folgenden Worten:

„Herr Botschafter! Ist freue mich, aus den Händen Euer Exzellenz zugleich mit dem Abberufungsschreiben Ihres verehrten Herrn Amtsvorgängers das Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen, durch das der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Sie beim Deutschen Reiche als Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter beglaubigt.

Für die freundlichen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aus. Ich habe daraus mit großer Genugtuung entnommen, daß Ihre Hohe Regierung den Wunsch hegt, auch fernerhin die zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika bestehende wechselseitige Freundschaft in weitestgehendem Maße zu pflegen. Seien Sie versichert, Herr Botschafter, daß ich und die Reichsregierung, eingedenk der zahlreichen Freundschaftsbeweise, die Deutschland in den letzten schweren Jahren von Ihrem Lande empfangen hat, von den nämlichen Bestrebungen geleitet sind, wie Ihre Regierung. **Wir werden tun, was in unseren Kräften steht, um Ihnen die Erfüllung der mit Ihrem verantwortungsreichen Amt verbundenen Aufgaben zu erleichtern.**

Neben den ausgedehnten wirtschaftlichen Beziehungen, die Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika wechselseitig verbinden, sind unsere beiden Länder von jeher durch starke geistige Bande verbunden. Ich zweifle nicht, daß Sie, als ehemaliger Student dreier deutscher Universitäten, als Gelehrter von Weltruf und als langjähriger Präsident der berühmten Cornell-Universität, die uns schon einmal in Ihrem Herrn Amtsvorgänger Andrew D. Whithe einen hervorragenden Vertreter Ihres Landes gegeben hat, gerade für die amerikanisch-deutschen kulturellen und geistigen Beziehungen volles Verständnis besitzen werden.

Eurer Exzellenz Hinweis auf das unbefriedete Europa und Ihre sympathische Würdigung der neuen Schritte, die die Reichsregierung unternommen hat, um eine gegenseitige und aufrichtige Verständigung herbeizuführen, beweisen, daß Sie, Herr Botschafter, warmherziges Verständnis für die politischen Nöte und die ehrlichen, auf einen wirklichen Frieden gerichteten Absichten des deutschen Volkes besitzen.

Für die guten Wünsche des Herrn Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, die Sie mir gütigst übermittelt haben, spreche ich Ihnen meinen angelegentlichsten Dank aus.

Im Namen des Deutschen Reichs heiße ich Sie, Herr Botschafter, herzlich willkommen."

Bei dem Empfang waren der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann sowie der Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Schubert zugegen.

Der neue österreichische Gesandte beim Reichspräsidenten.

Berlin, 30. Juni. Der Reichspräsident hat den neuernannten außerordentlichen österreichischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Frank zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Gesandter Dr. Frank hielt hierbei folgende Ansprache: „Herr Reichspräsident! Mit staunender Bewunderung verfolgen wir in Oesterreich die ungeheuren und erfolgverheißenden Anstrengungen des deutschen Volkes, durch rastlose Arbeit wettzumachen, was ihm ein schlimmes Geschick an Schwerem aufgebürdet hat. Die ungebrochene Lebenskraft des deutschen Volkes, die sich hierin äußert, ist uns Trost in unserem eigenen Ungemach und Ansporn für die Aufgaben, welche die Gegenwart uns stellt. Die Deutschen Oesterreichs sind überzeugt, daß das lebendige Bewußtsein gemeinsam vollbrachter Leistungen und unverlierbares Erinnern an Jahrhunderte gemeinsam erlebter Schicksale den geistigen Inhalt des Begriffs Nation bildet. Diese Gemeinsamkeit muß trotz der im vorigen Jahrhundert erfolgten politischen Abtrennung des deutschen Volksstammes in Oesterreich nicht nur erhalten werden, sie soll vielmehr auf allen Gebieten menschlichen Tuns reichste Früchte tragen und so stets von neuem zu beglückender lebendiger Wahrheit werden."

Der Reichspräsident erwiderte mit folgenden Worten: „Herr Gesandter! Mit brüderlicher Anteilnahme blicken wir auf den Freund und Nachbar, der mit unerschütterlichem Lebensmut und zähem Arbeitswillen den Schwierigkeiten trotzt, die sich dem Wiederaufbau seiner Heimat entgegenstellen. Die hohen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die die Deutschen Oesterreichs von jeher auszeichnen, berechtigen uns zu der festen Zuversicht, daß die guten Wünsche, die ich und das deutsche Volk für die Zukunft Oesterreichs hegen, in Erfüllung gehen. Das in dem Herzen jedes Deutschen beiderseits unserer politischen Grenzen tief verankerte Gemeinschaftsgefühl bildet ein unzerreißbares Band und ein wertvolles Gut, das sich — das ist auch mein aufrichtiger Wunsch — auf allen Lebensgebieten in gemeinsamer Arbeit auswirken möge."

Reise des englischen Kriegsministers nach Köln.

♀ **London,** 30. Juni. Am 9. Juli und den darauffolgenden Tagen wird der englische Kriegsminister Worthington Evans die englische Besatzungsarmee am Rhein inspizieren. Am 10. Juil wird er eine Parade aller Truppen, ausgenommen einiger Bataillone, die sich zu weit von Köln befinden, abnehmen.

Ob dieser Besuch mit der bevorstehenden Räumung in Zusammenhang zu bringen ist, muß abgewartet werden. An sich ist der Besuch nichts Außergewöhnliches; denn Evans ist bereits der vierte Kriegsminister, der die Kölner Garnison besucht.

Mexikos Freundschaft mit Deutschland.

Gemeinsame Leiden verbinden die Völker.

♆ **New York**, 30. Juni. Nach einer Meldung aus Mexiko empfing Präsident Calles die deutsche wissenschaftliche Mission, welche unter den Auspizien der mexikanischen Regierung Mexiko bereist. In seiner Begrüßungsrede erklärte Präsident Calles, **das mexikanische und das deutsche Volk seien Brudervölker, weil beide unter imperialistischen Machenschaften zu leiden hätten.** Die junge mexikanische Nation kämpfe für ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit gegen die Imperialisten, die solche Regierungen nicht dulden wollen, welche ihre Ansichten nicht teilen. Die deutsche Kolonie in Mexiko werde nicht als fremdländische betrachtet, da sie, statt Vorteile zu suchen, die Leiden der Mexikaner geteilt habe. Der Präsident versprach jeglichen Schutz der deutschen Interessen in Mexiko, wies jedoch gleichzeitig darauf hin, daß Mexiko keinerlei Vorrechte gewähre. Zum Schlusse gab Calles dem Wunsche Ausdruck, daß als Erfolg der deutschen Studienreise solche deutschen Elemente nach Mexiko gebracht würden, die an der Entwicklung des Landes mitarbeiten.

Amundsens weitere Pläne.

♆ **Oslo**, 30. Juni. Aus den Antworten Amundsens auf die von einem norwegischen Blatte gestellten Fragen geht hervor, daß Amundsen zunächst eine Vortragsreise nach Americha unternehmen wird. Ellsworth begibt sich sofort nach Amerika zurück. Riisser Larsen und Dietrichsen werden ebenfalls Vorträge in Amerika halten. Der norwegische Luftfahrtverein wird die weitere Verfügung über die von Amundsen bei dem Polflug benutzten Maschinen treffen. Ueber die Aussichten der Flieger in arktischen Gegenden erkärte Amundsen: Für weite Strecken ist der Flug mit einem Aroplan unter Eisverhältnissen, wie wir sie vor uns hatten, zu gewagt. Das Navigieren bereitete nicht größere Schwierigkeiten, als wir vor dem Start angenommen hatten.

Amundsen ließ die Frage, ob er im nächsten Jahre die Fahrt des „Zeppelin" mitmachen werde, unbeantwortet. Das Blatt deutet an, daß man dies dahin auslegen könne, daß an den Gerüchten über eine Zusammenarbeit zwischen Amundsen und Dr. Eckener etwas Wahres ist.

Die Fremdenverfolgungen in China.

♆ **London**, 30. Juni. Die japanischen Bemühungen, eine Sondervereinbarung in Schanghai herbeizuführen, sind, wie die „Chicago Tribune" berichtet, fehlgeschlagen. Der chinesische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat den Eigentümern der japanischen Baumwollspinnereien die 10 000 Dollar zurückgegeben, welche als Entschädigung für die Verwundeten und Geschädigten der Unruhen angeboten wurden. Der Zusammenbruch der Verhandlungen ist nach japanischer Meinung auf die Unmöglichkeit der Annahme der radikalen chinesischen Forderungen zurückzuführen. Diese Forderungen gingen auf Lohnerhöhungen, Streikrecht und Organisationsfreiheit der Arbeiter hinaus. Infolgedessen sind die Hoffnungen auf Beilegung des Striks recht schwach. Der Streik hat sich weiter auf andere Fabriken, besonders englische, ausgedehnt. Die Gewerkschaftskasse hat weitere Dollar-Streikgelder an die Streikenden ausgezahlt. Zum größten Teil stammt dieses Geld aus Sowjetkassen.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß fünf japanische Matrosen, die im Auto durch die Stadt fuhren, von der wütenden Menge mit Steinwürfen verfolgt wurden. Der Polizei gelang es, die Japaner in Sicherheit zu bringen. Das diplomatische Korps in Peking tritt am Montag zusammen, um den Bericht der nach Schanghai entsandten Delegierten zur Kenntnis zu nehmen. Der Bericht, der ausführliche Angaben über den Grund der Streikunruhen gibt, wird veröffentlicht werden. Der britische Geschäftsträger in Peking hat dem chinesischen Außenminister eine neue Note überreicht, in der gegen den Angriff auf die europäische Niederlassung Shameen, in dessen Verlauf mehrere Engländer verwundet wurden, auf das schärfste protestiert wird.

Die Pekinger Regierung verhandlungsbereit.

Paris, 30. Juni. Nach einer Meldung aus Peking hat die Pekinger Zentralregierung einen Ausschuß eingesetzt, der die Schanghaier Zwischenfälle im Einvernehmen mit den auswärtigen Legationen beilegen soll. Der chinesische Ausschuß besteht aus den beiden früheren Ministerpräsidenten Yen und Wang sowie dem Admiral Tsai Feng.

Vor dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen?

Eine Rede Lord Birkenheads über die „bolschewistische Seuche".

♆ **London**, 30. Juni. Der Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead hielt am Sonnabend eine Rede in Longhborough, in der er über die „furchtbare Seuche des Bolschewismus" sprach. Vor einigen Tagen habe Chamberlain im Unterhaus die wichtige Erklärung abgegeben, daß die Unruhen in China durch Agenten eines anderen Landes genährt würden. Eine solche Aeußerung aus dem Munde des Staatssekretärs des Auswärtigen könne nicht außer acht gelassen werden. **Zweifellos werde eine Zeit kommen, wo sich die Engländer zu fragen hätten, ob sie wirklich hilflos einem Lande gegenüberstünden, das eine diplomatische Vertretung in London besitze und das dessenungeachtet nach dem Geständnis seiner eigenen Führer in der ganzen Welt durch eine unermüdliche geheime Tätigkeit das Ziel der Zerstörung des britischen Reichs verfolge.**

Im Observer schreibt Garvin in einem Aufsatz über die Unruhen in China, die Extremisten in Moskau seien der Ueberzeugnug, daß Großbritannien und das britische Reich die Haupthindernisse für eine Weltrevolution seien, und daher würde von Moskau aus alles geschehen, was möglich sei, um die britische Stellung in Asien zu untergraben. Klügere Männer in Moskau, wie z. B. Krassin, wüßten genau, daß eine derartige Außenpolitik verfehlt sei, aber es herrsche eben der Geist Sinowjews, und er werde vielleicht in nicht zu ferner Zeit eine sehr unerfreuliche Entscheidung herbeiführen.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail" weist, bezugnehmend auf die Rede Lord Birkenheads vom Sonnabend über die neue bolschewistische Gefahr darauf hin, **daß diese „kaum verschleierte Andeutung, daß es sich vielleicht als wünschenswert erweisen werde, der freundschaftlichen Behandlung der Bolschewisten durch England ein Ende zu bereiten" besonders bemerkenswert sei, weil Lord Birkenhead ein Mitglied des Kabinettsausschusses für auswärtige Angelegenheiten sei.** Der Korrespondent bemerkt, es würde kaum überraschen, wenn das jetzt im Besitze des Foreign Office befindliche Beweismaterial über die bolschewistische Urheberschaft der Unruhen in China als Anlaß genommen würde, um die anderen europäischen Regierungen zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Moskauer Regierung zu veranlassen. Die energische Haltung, die die französische Regierung neuerdings gegen die Kommunisten gezeigt habe, sei vielleicht in diesem Zusammenhange nicht ohne Bedeutung.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, die Ausführungen Lord Birkenheads deuten darauf hin, daß die jetzigen diplomatischen Beziehungen Großbritanniens zu Moskau von dem Kabinett zu einem nahen Zeitpunkt einer Revision unterzogen werden würden.

Der Befehl zur Ruhrräumung erteilt.

Paris, 30. Juni. **Der Befehl zur Räumung des Ruhrgebietes ist Sonnabend erteilt worden. Am Quai d'Orsay wurde heute hierzu bemerkt, daß diese Räumung des Ruhrgebietes selbstverständlich nur mit Vorsicht und streng systematisch durchgeführt werden könnte. Augenblicklich ist man mit der Räumung verschiedener Proviant- und Waffenlager beschäftigt. Danach würden weitere Räumungsmaßnahmen befohlen werden.**

Kein Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung.

Berlin, 29. Juni. Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei, erweitert durch die Vorsitzenden des Landesverbandes, hielt am Sonnabend eine Sitzung ab. Nach einleitender Ansprache des Parteivorsitzenden Dr. Winckler (M. d. L.) hielten Referate: Graf Westarp (M. d. R.) zur auswärtigen Lage, Dr. Lejeune-Jung (M. d. R.) zur Zollpolitik, Hergt (M. d. R.) zur Aufwertungsfrage. Eine eingehende, von zahlreichen Rednern bestrittene Aussprache ergab die völlige Einmütigkeit der Versammlung. Es wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die Deutschnationale Volkspartei hält es angesichts der gewaltigen, gegenwärtig vorliegenden außenpolitischen und innenpolitischen Aufgaben mehr denn je für ihre Pflicht, ihren Einfluß in der Regierung zu wahren und nachhaltig dafür einzusetzen, daß die schwebenden großen Fragen der Politik ihre Lösung in einer Weise finden, die den Lebensinteressen und der Würde des Deutschen Reiches entspricht.

Schon deshalb sind alle Gerüchte, nach denen sie ihren Austritt aus der Reigerung beabsichtige und vorbereite, völlig unbegründet.

Abrüstung.

London, 29. Juni. Am Sonnabend waren über 100 000 Personen in Weudon versammelt, um 120 Flugzeuge der englischen Luftflotte bei ihren Manövern zu beobachten. Der König und die Königin und andere Mitglieder des Hofes waren bei dem Schauspiel anwesend wie auch viele Mitglieder des Parlamentes. Jede Londoner Botschaft hatte einen Vertreter geschickt. Die Flieger paradierten erst vor der königlichen Tribüne, wobei die neuesten Flugzeugtypen gezeigt wurden, und daran folgte ein sehr spannender Manöverkampf in der Luft. Die Befehle wurden durch Radio vom führenden Flugzeug aus gegeben. Manche der Kämpfe waren sehr spannend, namentlich als die Bombenwerfer niedrig flogen und einen Kreuzer, der für den Zweck besonders errichtet worden war, mit Bomben belegten und zerstörten. Die Verschiedenheit der Typen erregte großes Interesse. Sie waren von 8 P.S. bis zu einem Riesen von 1000 P.S. zu sehen. Interessant war auch ein Truppentransportflugzeug, das 24 bewaffnete Soldaten mit sich führte.

Deutscher Tag in Laasphe.

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
an Deines Volkes Auferstehn.
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben,
trotz allem, allem, was geschieht.

*** Wer die denkwürdigen Tage des 27. und 28. Juni 1925 in Laasphe mit erlebt hat, der wird dem Dichter mit ganzer Seele zustimmen können. Der Deutsche Tag in Laasphe hat aufs neue bewiesen, welch ein guter, echter Kern in unserem Volke steckt. Er hat unsern Landsleuten klar zum Bewußtsein gebracht, daß so manches Häßliche, welches wir in den letzten Jahren erleben mußten, nur Krankheitserscheinungen des Volkskörpers nach dem furchtbaren Erleben des Weltkrieges und dessen Folgen waren, daß wir heute aber wieder auf dem Wege der Gesundung sind und getrosten Mutes in die Zukunft schauen können.**

Schon am Sonnabend Nachmittag herrschte in den festlich geschmückten Straßen unserer Stadt ein reges Leben. Dieses verstärkte sich noch, als mit den Zügen von Siegen und Marburg die ersten Festteilnehmer eintrafen. Um 8 Uhr fand im großen Saale des Westfälischen Hofes die Begrüßung der Gäste statt, die sich zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete. Nach einem einleitenden Prolog „Die Franzosen stehen am Rhein" des Ordensbruder Thiele-Siegen begrüßten die Führer der hiesigen Ortsgruppe des Stahlhelm, Hofheinz, und der Gefolgschaft des Jungd. Ordens, Mehn, in knappen eindrucksvollen Worten die auswärtigen Teilnehmer und hießen sie herzlich willkommen. Im Namen des Großmeisters der Kreisbruderschaft Wittgenstein, der leider verhindert war, hielt alsdann Gefolgmeister Lange-Erndtebrück die eigentliche Begrüßungsansprache.

Seine kernigen Worte gipfelten in der Aufforderung, daß wir auch unsere Gegner achten sollen, da wir alle eines Stammes sind, daß wir versuchen sollen, sie durch vorbildliche Pflichterfüllung und deutschen Brudersinn von ihrem Irrtum abzubringen. — Ein erhebender Augenblick war es, als unter den Klängen des von der Siegener Stahlhelmkapelle und des Weidenauer Tambourkorps gespielten Preußischen Gloriamarsches der Einmarsch der Fahnen und Banner in den Saal erfolgte. — Mittlerweile traf auch die auf Lastautos gekommene Siegener Stahlhelmgruppe ein, freudig begrüßt von den bereits Erschienenen. Die Zeit war inzwischen soweit vorgerückt, daß man an die Aufstellung des Fackelzuges denken mußte.

Gegen 10 Uhr setzte sich unter den Klängen der Stahlhelmkapelle der Fackelzug in Bewegung, der eine stattliche Anzahl Fackelträger aufwies. Er bot durch die soldatische Straffheit und äußerliche Gleichheit der Beteiligten im Scheine der Pechfackeln ein erhebendes Bild und lockte zahlreiche Zuschauer auf die Straßen. Vom Bahnhof ausgehend, pflanzte er sich durch die Bahnhof-, König-, Schloß-, Garten- und Lahnstraße bis zur Fasanerie fort, um auf der Rückkehr auf dem Steinchen den feierlichen Höhepunkt des Abends, das Sonnwendfeuer, einzuleiten. Dort schlugen dann auch bald die Flammen des Holzstoßes gen Himmel, und unter dem Knistern der aufstiebenden Funken wandte sich Redner Rektor Voß aus Weidenau in warmen Worten an die große Menge der Erschienenen. Er schilderte in klarer, deutlicher Sprache den Ursprung und die damalige Bedeutung der Sonnwendfeuer, ihre Sinnwandlung im Laufe der Jahrhunderte und ihr allmähliches Verschwinden in Deutschland. Der heutigen Jugend sei es vorbehalten, führte er aus, diese alten schönen Gebräuche wieder aufleben zu lassen und ihnen einen neuen, würdigen Inhalt zu geben. Pflichterfüllung und Einigkeit sollten die Denkworte des heutigen Sonnwendfeuers sein. Nicht, wo der Mensch im Leben gestanden, sondern wie er sich an seinem ihm zugewiesenen Platz bewährt habe, sei ausschlaggebend in einem zukünftigen Leben. Durch diese Auffassung würden die Gegensätze der verschiedenen Parteien am besten ausgeglichen und zu einem gemeinsamen höheren Ziel erhoben. — Das mit Begeisterung gemeinsam gesungene Deutschlandlied beendigte die Ansprache. — Der Feuerschein beleuchtete den Kranz von Bergen ringsum, aus der Tiefe grüßten der Kirchturm und die Häuser der Stadt, und der Sternenhimmel umspannte alles mit einem weiten Bogen. — Kaum einer konnte sich des packenden Eindrucks der Feier verschließen. — Mit dem darauffolgenden „Zapfenstreich" auf dem Wilhelmsplatz fand der Abend seinen Abschluß.

Der Sonntag Morgen wurde mit einem Wecken hier und in Niederlaasphe eingeleitet. Heller Sonnenschein lachte vom Himmel und kündigte nach dem vielen Regen der vergangenen Woche einen herrlichen Tag an. Von 7 bis 9 Uhr fanden auf dem Turnplatz die Wettkämpfe im Speerwurf u. Steinstoßen statt, dem sich die Wettkämpfer mit Eifer hingaben. — Inzwischen hatte sich die Zahl der von auswärts Erschienenen, die mit der Bahn, auf Rädern oder Lastkraftwagen gekommen waren, immer mehr verstärkt, sodaß der Zug, der zum Feldgottesdienst zur Lache marschierte, schon schier unübersehbar war. Aber nicht nur die Festteilnehmer, sondern auch die gesamte Einwohnerschaft nahm recht zahlreich an dem Feldgottesdienst teil.

Nachdem auf dem Turnplatz die Vereine im Viereck und die Fahnen neben der dort errichteten Kanzel sich aufgestellt hatten, begann der Feldgottesdienst mit dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebets. Herr Superintendent Adams knüpfte dann seine Ansprache an die Worte 1. Petr. 2, 17 an: „Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott." Der Gedankengang seiner Rede war kurz folgender: Ehrerbietung und Höflichkeit gegen jedermann, wahre Liebe zu den Volks- und Glaubensgenossen, kindliche Ehrfurcht vor dem heiligen und gerechten Gott, seien die festen Grundlagen für den sittlichen Wiederaufbau unseres Volkslebens, die starken Stützen der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, ohne die wir den Rütlischwur nicht erneuern können: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr, wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen. Tut Ehre jedermann, das Wort ist der Tod alles Klassenkampfes und aller Volksverhetzung. Das Christentum stellt alle Menschen als gleich vor Gott hin, als gleich erlösungsbedürftig und erlösungsfähig. Diese Lehre müßte jede Spur von Ueberhebung über andere, jede Neigung zur Geringschätzung des Nebenmenschen uns gründlich austreiben und je höher einer stehe und je mehr Bildung er sich habe aneignen können, um so weniger sei er entbunden von der allgemeinen Pflicht der Höflichkeit und Freundlichkeit gegen jeden. Darum Achtung vor jedem, zumal vor dem, der seine Pflicht treu erfüllt, darum Hut ab vor jedem, auch vor jedem wirtschaftlich Schwachen, vor jedem in dienender Stellung, der seine Bürde mit Würde, Kraft und Geduld trägt. Respekt vor der Last! Tut Ehre jedermann, das fördert das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bei Obrigkeit und Bürger. Zumal der unter den zuchtlosen Verhältnissen der Nachkriegszeit und des Revolutionstaumels aufgewachsenen Jugend gelte es das 5 Gebot einzuhämmern und die an sich richtige und prächtige Losung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht so auszulegen: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein, und das Volk nicht bloß zu lehren, Rechte zu beanspruchen, sondern zuerst von ihm Pflichterfüllung zu fordern. Das trage dazu bei, den tiefen Riß, der durch unser Volksleben hindurchgeht, zu überbrücken und die, die deutsch denken und fühlen, einander zu nähern. Kein besseres Mittel aber, aller Zersplitterung vorzubeugen, als die Befolgung der 2. Mahnung: Habt die Brüder lieb. Die Schwierigkeit dabei aber liegt in der Selbstsucht des natürlichen Menschen. Darum gelte es, die Gebote der 2. Tafel immer wieder zu betonen: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Und in diesen Tagen der Tausendjahrfeiern im Rheinland reichen wir den Brüdern an Rhein und Ruhr, Mosel und Saar im Geiste die Hand und geloben es mit ihnen, den Schwur zu halten: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust. Endlich gelte es auch, vor dem heiligen und gerechten Gott in kindlicher Ehrfurcht sich zu beugen und die Liebe zu ihm zu beweisen durch einen freudigen Gehorsam gegen seine Gebote. Gottesfurcht sei der Anfang aller Weisheit in der Erziehung der Kleinen, in der Pflege der Jugend, in der Leitung eines ganzen Volkes. Dann kommen wir wieder zu der Einigkeit und Geschlossenheit unseres ganzen Volkes, die den eisernen Kanzler in bedeutungsvoller Stunde berechtigte, das stolze Wort auszusprechen: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. — Ich habe evangelisch zu euch geredet und deutsch mit euch gesprochen, heute am Tage des Abschlusses des Schmachfriedens, der uns zu Sklaven unserer Feinde machen soll. Heute soll der deutsche Gedanke in uns lebendig werden. Eine Grenze hat Tyrannenmacht. Wir wollen auch für uns das Selbstbestimmungsrecht, wir wollen frei sein wie die Väter waren. Aber vor den Worten Recht und Freiheit im Deutschlandliede steht das Wort Einigkeit. Und soll Einigkeit und Recht und Freiheit unseres Glückes Unterpfand sein, dann gilt es, die 3 Mahnungen des Schriftwortes zu beherzigen: Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott.

Die beiden ersten Strophen des Liedes „Nun danket alle Gott" gaben der eindrucksvollen Ansprache einen würdigen Abschluß, und als dann der Redner noch kurz der im Weltkriege für Deutschlands Größe und Bestand Gefallenen gedachte, als die Fahnen sich senkten und die Häupter sich entblößten und alle das Lied sangen: Ich hatt' einen Kameraden, da wurden die Herzen tief bewegt und manches Auge wurde feucht. Mit Gebet, Unser Vater und Segen schloß der Feldgottesdienst.

Aber auch für das leibliche Wohl der Festteilnehmer war in bester Weise Sorge getragen. Die Turnhalle sah um die Mittagsstunde viele hundert Gäste, die sich die mit vieler Liebe zubereitete Feldmahlzeit, Speckerbsen und Würstchen, vortrefflich munden ließen und worüber alle des Lobes voll waren.

Am Nachmittag bewegte sich durch beflaggte Straßen ein Festzug, der durch seine Teilnehmerzahl bewies, daß der deutsche Gedanke marschiert, sicher und kraftvoll wie die etwa 1000 Festzugsteilnehmer. An der Spitze des Zuges zwei Reiter in der historischen Tracht der Ordensritter und danach die Stahlhelm-Kapelle und das Tambourkorps des Kriegervereins „Auf den Hütten". Dann im Schatten der 34 Fahnen und Banner Kriegervereine, Stahlhelmgruppen, Ordenseinheiten und eine Pfadfinderabteilung. Da

gab es keinen Unterschied der Abstammung, Fürstensohn und Arbeiterkind in Reih und Glied. So wills der Jungdeutsche Orden, so bewies er es hier. Man sah im Zuge ferner die Wagen für die Altveteranen und die Schwerkriegsbeschädigten, denen wir stets Schuldner bleiben. Zur Straffheit des Zuges trugen außer den Klängen der ersten Kapellen noch die schneidigen Märsche der Tambourkorps der Erndtebrücker und Feudinger Turnvereine und des Stahlhelms Dillenburg bei.

Am Schlosse fand vor den Altveteranen, dem Gauführer des Lahngaues des Stahlhelm, Major v. Scholten, dem Komtur der Ballei Marburg des Jungdeutschen Ordens, Lohmeyer, und den hiesigen Führern vom Stahlhelm und Jungdeutschen Orden, Hofheinz und Mehn, Vorbeimarsch statt. Nach dem Aufstieg zum hochgelegenen Schloß folgte der Rest des Weges durch herrlichen Buchenhochwald zum alten Schützenplatz, der sog. „Teufelslücke." Dort war schon eine überaus große Menge Festteilnehmer versammelt. Auch Se. Durchlaucht Fürst August und das Fürstliche Haus beehrten das Fest durch ihre Anwesenheit.

Umrahmt von himmelanstrebenden Tannen, weit ab vom Lärm und der Unrast des Tages, auf stiller Bergeshöh' liegt der Platz, geschaffen zur Erinnerung, zur Sammlung und zum Gelöbnis. Erinnerung weckten die Klänge der Militärmärsche. Erinnerung an die Geschichte des Rheinlandes und seine Leiden weckte die Rede des Herrn Voß, Weidenau. Treue hat das Rheinland in seiner tausendjährigen Zugehörigkeit zum Reiche bewiesen. Gibt es bei uns solche Treue, solche Einigkeit? Es fehlt noch manches, aber wir dürfen die feste Hoffnung haben, daß es besser wird. — Zur Einigkeit und Treue mahnten die Worte des Redners und wie ein Gelöbnis schallte es in die Berge: „Wir alle wollen Hüter sein." Die Ausführungen des Komturs der Ballei Marburg galten der Bedeutung der „Deutschen Tage": Anknüpfend an die ersten deutschen Tage, die wir 1914 sahen, mahnte er in zündenden Worten, von heiligem Zorne durchglüht, zum Nachdenken über die Schmach, die man uns antat. Und wer in seine Augen schaute, dem wird die Hoffnung neu belebt worden sein, daß einst der Tag kommt, der uns von den angelegten Fesseln befreit. Hat der Feindbund seine kulturelle Ueberlegenheit über Deutschland damit bewiesen, daß er unsere Unterschrift unter das Bekenntnis erzwang: Deutschland erkennt an, daß es sich durch seine grausame Kriegführung außerhalb der Kulturstaaten gestellt hat. . . .? Hat er nicht vielmehr durch sein Verhalten in Afrika und seine „friedliche" Besatzung an Rhein und Ruhr sich selbst ein schlimmes Urteil gesprochen? Das unterdrückte Recht hier wie da wird einst den Friedensvertrag in Fetzen reißen.

Den Höhepunkt des Tages bildete die Aufführung des vaterländischen Schauspiels „Lützow und seine Helden" auf der Freilichtbühne des Platzes. Es konnte wirklich kein besseres Plätzchen für die Aufführung gefunden werden. Dies Stück hätte auf eine Saalbühne mit ihren Draperien und ihrer Kunst nicht gepaßt. Man wurde an den Ort der Handlung mit einer Ursprünglichkeit versetzt, die nirgends sonst zu erreichen war. Und das Spiel? Erinnerung, Sammlung, Gelöbnis, war es das nicht bei den Spielern, und auch bei den Zuschauern? Hätte man nicht zum Schluß rufen mögen: Herrgott, gib uns wieder Lützow und seine Helden!

Wir dürfen wohl, ohne das Lob aller Spieler zu kürzen, die Darsteller von Lützow, Körner und Friedrich Zenker hervorheben. Ja, so sieht es auch heute noch in den Herzen unserer Jugend aus! Das war ihr Denken, ihr Sehnen, ihr Bekenntnis. Lützows ruhige Entschlußkraft, sein Heldenmut, Körners jugendliche Lebenslust, seine Vaterlandsliebe, die ihm herrliche Gesänge eingab, seine freudige Hingabe bis zum Tod, kamen in einer Weise zur Darstellung, die den Zuschauer gefangen nahm, ihm Wirklichkeit vortäuschte, wo doch nur ein Abbild herrlicher Zeiten gegeben wurde. O hätten wir wieder Führernaturen wie Lützow, die man in Liebe und Gehorsam verehrte, hätten wir wieder in Lied und Tat anfeuernde Helden wie Körner, wären wir alle wieder von Bruderliebe und treuer Aufopferungsfreudigkeit beseelt wie Friedrich Zenker! Wahrlich, es könnte wieder ein 1813 kommen! Das Stück in seiner Gegenüberstellung der feindlichen Tücke und Hinterlist und der deutschen Vertrauensseligkeit und des deutschen Edelmuts war glücklich gewählt für diesen Tag. Es faßte den Zweck der Veranstaltung in eindringlicher Weise zusammen und wird seine Wirkung nicht verfehlt haben. Dank allen Darstellern, Dank den Herren, die zum Gelingen der Aufführung beigetragen haben.

Nach Beendigung des Festspieles wurden von Gefolgmeister Mehn, Laasphe, die Sieger in den Wettkämpfen verkündet, die mit einem Eichenkranze belohnt wurden. 1. Sieger im Speerwurf wurde Heinrich Menn, Schameder, dem außer dem Kranze noch ein künstlerisch ausgeführter Schild verliehen wurde. 2. Sieger wurde Alb. Wolschendorf, Siegen, dritter Schmidt, Berleburg. Im Steinstoßen wurde 1. Sieger Karl Belz, Berleburg, 2. Otto Winter, Erndtebrück, 3. Gustav Bald, Erndtebrück. — Die Stahlhelmkapelle erfreute zwischendurch die Festteilnehmer durch ihre mit Exaktheit und Schneid gespielten Musikstücke. Für die Bewirtung der Gäste hatte Wirt Schmidt auf das Beste Sorge getragen. — Gegen 1/2 8 Uhr formierten sich dann die Verbände zum Zuge, um den Heimmarsch zur Stadt anzutreten. Mit dem Sonderzuge nach Siegen und dem Zuge nach Marburg traten die vielen, von all dem Schönen, das sie hier erlebt, begeisterten Gäste ihre Heimfahrt an. — Durch ihre Gastfreundschaft hat die Laasphe und die Niederlaasphe Einwohnerschaft sich bei den Fremden ein gutes Andenken gesichert. Ihr, sowie allen, die zum guten Gelingen der Feier durch ihre Teilnahme oder sonstige Mitarbeit beigetragen haben, ebenfalls den so überaus hilfsbereiten jungen Mädchen, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Der Deutsche Tag in Laasphe ist mit all seinen erhebenden Bildern vorüber. Er hat den Beweis erbracht, daß es aufwärts geht. Wer hat noch den Mut, es zu bezweifeln? Wer will sich noch diesen anschwellenden Wogen entgegenstellen? Es wäre unnützes Beginnen! Heran alle zur Arbeit am gemeinsamen Vaterland! Vergeßt alle persönliche Verärgerung, laßt Zwist und Streit um Kleinigkeiten! Haben es nicht unsere Besten erkannt, daß Einigkeit Deutschlands Stärke, Zwietracht seine Schwäche ist? Gebt eurem Deutschland eure Kraft, wie es Euch das Beste gibt. — Deutschland muß leben!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 1. Juli. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Herr Oberstadtsekretär Fränz Pränger hierselbst gewählt. Wir hegen die Ueberzeugung, daß unser neuer Bürgermeister sein Bestes einsetzen wird, um unsere Stadt einer ruhigen, stetigen Entwicklung entgegen zu führen, und daß er nach Kräften bestrebt sein wird, die jetzt noch bestehenden Gegensätze im Stadtparlament und in der Bürgerschaft zu mildern und auszugleichen. Daß ihm dies gelingen möge, ist unser aufrichtiger Wunsch.

* **Laasphe**, 1. Juli. (Stadtverordneten-Sitzung vom 29. Juni.) Anwesend sind sämtliche 14 Stadtverordnete; auch der Magistrat ist vollzählig da. — Punkt 1. Wahl von 2 Schulvorstandsmitgliedern. Die Wahl hat nach dem Verhältniswahlsystem zu erfolgen. Es werden 2 Wahlvorschläge eingereicht. 1. Eberhard Rühl, Aug. Saßmannshausen, 2. G. Weide, W. Baumann. Auf Wahlvorschlag 1 entfallen 6 Stimmen und 8 auf Wahlvorschlag 2. Gewählt sind somit die Stadtv. Rühl und Weide. — Punkt 2. Anfechtung der Stimmzettel der Soz.-dem. Partei. Einstimmig wird beschlossen, zu dem am 8. Juli in Arnsberg vom Bezirksausschuß anberaumten Termin außer dem juristischen Vertreter Justizrat Frey-Siegen den Stadtverordnetenvorsteher als Vertreter zu entsenden. Die entstehenden Kosten trägt die Stadtkasse. Auf eine Anfrage des Stadtv. Melsheimer an den Stadtv. Steen, ob er nicht bereit sei, die Klage zurückzuziehen, erklärt dieser, daß dieses vom Ausfall der Bürgermeisterwahl abhänge. — Punkt 3. Wahl des Bürgermeisters. Auf Antrag Weide wird mit 8 gegen 6 Stimmen beschlossen, diesen Punkt zunächst noch einmal in geheimer Sitzung zu behandeln, da sich in der Zwischenzeit neue Gesichtspunkte ergeben hätten. Der Vorsteher schließt daher die Oeffentlichkeit für eine halbe Stunde aus. Jedoch erst 9,10 Uhr wird dieselbe wieder hergestellt. Es wird nunmehr sogleich zur Wahl geschritten, die durch Stimmzettel erfolgt. Der erste Wahlgang ergibt 6 Stimmen für Heymann-Oestrich-Letmathe, 5 für Oberstadtsekr. Pränger und 3 für Bürgermeister Dr. Münter-Orsoy. Da keiner der 3 Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht hat, muß zum zweitenmal gewählt werden, wobei genau dasselbe Resultat erzielt wird. Der dritte Wahlgang, Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl, bringt dann die Entscheidung: 7 Stimmen für Oberstadtsekr. Pränger und 6 Stimmen für Heymann. Mithin ist ersterer zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Stadtv. Steen gab darauf die Erklärung ab, daß er die Klage auf Ungiltigkeitserklärung der soz.-dem. Stimmzettel zurückziehen werde und die übrigen Unterzeichner der Anklageschrift ebenfalls in diesem Sinne beeinflussen wolle unter der Voraussetzung, daß jeder Teil die ihm bisher entstandenen Prozeßkosten selber trage. Die Stadtverordnetenversammlung als Beklagte beschließt darauf einstimmig, die seither ihr erwachsenen Prozeßkosten zu tragen. — Damit hat die Sitzung kurz vor 10 Uhr ihr Ende erreicht.

—* Der Siebenschläfertag ist ohne Regen verlaufen, obwohl die Witterung zu Niederschlägen geneigt war. Nach der volkstümlichen Wetterregel wären wir also gegen eine längere Regenperiode gefeit. Die Zeit wird es lehren.

—* Neue Rentenbankscheine. Der Nachrichtendienst der deutschen Rentenbank teilt mit: Für die aus dem Verkehr gezogenen 50-Rentenmarkscheine der ersten Ausgabe sind seit einigen Tagen neue Scheine der zweiten Ausgabe, mit dem Ausfertigungsdatum vom 20. März 1925, leicht erkennbar durch einen Schnitterkopf, im Verkehr. Diese sind vollgültiges Zahlungsmittel, ebenso wie es alle anderen Rentenbankscheine sind. Gerüchte, welche von einer Außerkurssetzung der Rentenbankscheine sprechen, sind irrtümlich.

—* Ergebnis der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni 1925 im Kreise Wittgenstein. In der Stadt Berleburg betrug die Zahl der ortsanwesenden Personen am Stichtage 3068, davon 1473 männlich, 1595 weiblich. Die Aemter des Kreises weisen folgende Seelenzahl auf: Arfeld 3778 (bei der letzten Zählung im Jahre 1919: 3662), Banfe 3505, Berghausen 4915, Erndtebrück 6209, Girkhausen 3156, Gutsbezirk Berleburg 94, Gutsbezirk Laasphe 210. Zusammen 27 703. Demnach hat die Bevölkerung des Kreises in der Zahl nur unwesentliche Fortschritte gegen früher gemacht. Nur die Stadt Berleburg vermag von sich zu sagen, daß ihre Bewohnerzahl merklich angewachsen ist, dagegen aber sind in einzelnen Ortschaften die Bevölkerungsziffern gesunken.

)!(**Niederlaasphe**, 1. Juli. Von einem eigenartigen Unfall wurde in der vergangenen Woche eine ältere Einwohnerin betroffen. Als sie abends von der Feldarbeit heimkehrte, wurde sie von einem unsicher radelnden Mädchen angefahren und kam zu Fall. Sie trug einen Armbruch davon, der sie längere Zeit arbeitsunfähig machen dürfte.

Erndtebrück, 2. Juli. Am 29. Juni gegen 7,16 Uhr vorm. fuhr der Personenzug 745 Siegen—Erndtebrück bei der Einfahrt in den Bahnhof Dahlbruch in ein mit einem Wagen besetztes Gleis. Glücklicherweise wurde der Zug noch rechtzeitig vor dem Hindernis zum Halten gebracht, sodaß ein Unfall vermieden wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Berleburg, 1. Juli. (Lebensmüde.) Der frühere Spediteur Birkelbach entleibte sich gestern vormittag gegen 8 Uhr noch im Bette liegend durch einen Schuß aus einem Revolver, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen B. hauptsächlich zu dieser unseligen Tat getrieben haben.

Weidenau, 1. Juli. In der gestrigen Sitzung des Hauptvorstandes des Verbandes der Gewerbevereine nahmen die versammelten Vorstandsmitglieder der einzelnen Ortsgruppen die Antrittsrede der drei in die engere Wahl gezogenen Bewerber um die 1. Syndikusstelle entgegen. Die endgültige Wahl wird in 10 Tagen erfolgen. Unter anderem wurde von dem Vorsitzenden des Laasphe Zweigvereins beantragt, die Hauptvorstandssitzungen nicht immer in Weidenau, sondern abwechselnd auch im Kreise Wittgenstein abzuhalten. Der Antrag fand allgemeinen Beifall. — Der geplante Mittelstandstag, bei welchem mit einer Beteiligung von ca. 2000 Personen gerechnet wird, soll vielleicht in dem schön gelegenen Laasphe veranstaltet werden.

Vermischtes.

— **Siegen**, 30. Juni. (Auto-Unfall.) Bei der Probefahrt eins mit 30 Kindern und einigen Frauen besetzten neuen Postkraftwagens versagte in einer scharfen Kurve bei Burbach die Bremse. Der Wagen raste in einen Garten hinein, zertrümmerte ein Gartenhaus, drückte dann die Vorderwand eines Hauses buchstäblich ein, zertrümmerte ein Fuhrwerk und grub sich schließlich in die Hauswand eines zweiten Hauses ein. Hierbei zerbrachen noch zwei starke Eichenbalken. Der Führer des Autos trug lebensgefährliche Verletzungen bei seiner tollen Fahrt davon. Zahlreiche Insassen erlitten Armbrüche. Einem Jungen mußte der schwerverletzte Arm abgenommen werden.

§ **Zum Prozeß Angerstein.** Zur Verhandlung im Falle Angerstein sind 151 Zeugen und 27 Sachverständige geladen. Zur Verhandlung, die vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen wird, werden wegen der beschränkten Raumverhältnisse nur hundert Zuschauer zugelassen. Für diese ist eine besondere Kartenausgabe errichtet.

♂ **26. rheinisches Sängerbundesfest.** In Köln wurde das 26. rheinische Sängerbundesfest unter Anteilnahme der Spitzen der Behörden und der gesamten Bürgerschaft begangen. Etwa 20 000 Sänger aus allen Teilen des Rheinlandes (dem rheinischen Sängerbunde gehören rund 42 000 Sänger an) nahmen an der Kundgebung für das deutsche Lied teil und bekundeten dadurch die Treue der Rheinlande zum deutschen Vaterland.

Minden, 29. Juni. In der Begründung des Urteils gegen Oberleutnant Jordan stellte der Vorsitzende fest, daß sich der Angeklagte vor der Abfahrt der Fähre von der erforderlichen Freibordhöhe überzeugt habe. Die Ursache der Katastrophe wäre zu suchen: 1. In der Konstruktion der Fähre, die sich unheilvoll auswirkte, 2. in einer starken Belastung; ob eine Ueberlastung vorlag, sei nicht klar erwiesen, 3. in einer ungünstigen Raumverteilung und 4. in der scharfen Gierstellung der Fähre. In keinem Falle konnte das Gericht dem Angeklagten den Vorwurf machen, daß er seine Pflicht vernachlässigt habe. Das Gericht glaubt dem Angeklagten, daß er vorher Berechnungen über die Leistungs- und Tragfähigkeit der Fähre gemacht hat und daß er nach den Vorschriften etwa 200 Mann aufstellen konnte. Unter diesen Umständen ist das Gericht nicht in der Lage nachzuweisen, daß der Angeklagte die erforderliche Aufmerksamkeit außer acht gelassen habe und daß er bei seiner Erfahrung und seinem Bildungsgrad die gefährlichen Wirkungen erkennen konnte. Er war daher freizusprechen.

♂ **Drei Tote bei einem Schadenfeuer.** In Kreuzburg in Oberschlesien brach am Marktplatz bei einem Produktenhändler Feuer aus. Von den sogenannten zwölf Apostelhäusern sind neun vollständig niedergebrannt. In den Flammen kamen eine Frau und zwei Kinder ums Leben.

♂ **Ein Eisenbahnzusammenstoß.** Zwei Sonntagszüge, ein Schnellzug von Helsingör und ein Zug von Gilleleje stießen bei dem dänischen Badeort Hornbaek zusammen. Versehentlich war dem ersteren Zug das Signal „Freie Fahrt" gegeben worden. Nur wie durch ein Wunder ist ein fürchterliches Unglück vermieden worden. Die Zugführer entdeckten im letzten Augenblick die Gefahr und bremsten ab. Vier Waggons entgleisten bei dem Zusammenprall, und eine Reihe von Personen trug leichtere Verletzungen davon. Man glaubt, daß die Sparsamkeit mit dem Personal auf der Strecke die Schuld trägt.

♂ **Ein politischer Mord.** In Rosenheim wurde der waffenlose Nationalsozialist und ehemalige Gendarmerie-Kommandant Mann von drei der kommunistisch-radikalen Partei angehörigen jüngeren Burschen aus einem Lokal gelockt, überfallen und derart mißhandelt, daß er tot am Platze blieb. Mann war am Kopf von Hieb- und Stichwunden völlig bedeckt. Einer der Täter wurde bereits festgenommen. Der Mord stellt einen Racheakt aus politischen Gründen dar. Es soll nämlich vor zwei Jahren ein Kommunist von Angehörigen der Rechtsverbände ermordet worden sein.

♂ **Eine Brandkatastrophe bei Kottbus.** In dem Dorfe Sielow bei Kottbus wurden sieben große Gehöfte durch Feuer völlig vernichtet und auch zahlreiche andere Häuser in Mitleidenschaft gezogen. Das Feuer ist allem Anschein nach auf Brandstiftung zurückzuführen. Die zuständigen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

♂ **Flugzeugunglück in Oberschlesien.** In Oberschlesien stürzte infolge Versagens des Motors ein Passagierflugzeug der französisch-rumänischen Luftfahrtsgesellschaft ab. Durch den explodierenden Benzinbehälter wurde das Unglück noch verschlimmert. Die drei Fahrgäste und der Pilot erlitten schwere Brandwunden.

Furchtbares Erdbeben in Kalifornien. In Südkalifornien haben hintereinander 5 heftige Erdbeben stattgefunden, wobei 100 Menschen den Tod fanden. Es wurden besonders große Verwüstungen auf der Insel Barbara angerichtet. Der Drahtverkehr dorthin arbeitet nicht. Auch die Stadt Los Angeles wurde heimgesucht, hat aber scheinbar keine größere Schäden erlitten.

Großer
Saison-Ausverkauf
beginnend Samstag den 4. Juli.
Auf sämtliche Sommerkonfektion gebe ich
20% Rabatt!
Auf alle anderen Waren 10% Rabatt.
H. Werthenbach,
Erndtebrück.



Höchste Vollendung.
„Linn"-Konservengläser
nahtlos, mundgeblasen
Endleistung
von Technik und Wissenschaft
„Es gibt nichts Besseres"
Alleinverkauf:
Carl Manneschmidt
Laasphe.
Ferner empfehle:
Einkochapparate,
schwere Ware hochglanzverzinkt mit Quecksilberthermometer und Ia Federn.
Infolge großen Abschlusses niedrigste Preise.



Gestern abend 9¾ Uhr entschlief sanft nach längerem Kranksein unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Drechslermeister

Johann Karl Weide

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Weide.

Laasphe, Obertömösch (Rumänien), Bacha, Hagen, Lütgendortmund, Böhlerheide und Lerche, den 30. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 2. Juli, nachm. 3 Uhr vom Sterbehaus aus statt.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unsrer teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden, besonders Herrn Pastor Huchzermeier für seine Trostworte am Grabe, danken herzlichst

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Meister u. Kind.

Feudingen, den 30. Juni 1925.

Schutzverein für Handel und Gewerbe, Laasphe.

Diejenigen unserer Mitglieder, welche an der **Abschiedsfeier** zu Ehren unseres scheidenden 1. Syndikus Dr. **Baumgardt** teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Adresse bis **spätestens Donnerstag abend** bei dem Vorsitzenden **Wilh. Baumann** abgeben zu wollen, da bei genügender Beteiligung gemeinsame Fahrt mittels Lastauto geplant ist.

Der Vorstand.

Die
besten Fahräder
kaufen Sie bei
C. Manneschmidt,
Laasphe. Tel. 63.
Torpedo, Presto und **„Original Welt"**
sind wieder eingetroffen.
Letzteres empfehle als billigstes und doch Ia Markenfahrrad.
Größte Zahlungserleichterungen.
Ferner verkaufe:
Gebrauchtes gut erhaltenes Damenfahrrad, fast neu, „Torpedo" sowie 1 Herrenfahrrad „Matador".

Deutscher Tag in Laasphe.

Postkarten von sämtl. Gruppen des Festzuges sowie Szenen vom Festplatze sind zum Preise von 30 Pfennig pro Stück zu haben bei

Karl Kämmereit,
Laasphe.

Zu verkaufen:
2 Kastenschiebkarren, Blech, 75 u. 50 Liter,
2 Jauchekarren,
1 Häckselmaschine,
1 kompl. Pflug,
1 Häufelpflug,
1 Sprossenkarre.
C. Manneschmidt,
Laasphe.

Gute
Privat-Pension
für 9 und 4½ jährigen
Jungen
mit Begleiterin als Ferienaufenthalt gesucht.
Angebote unter H. E. an die Expedition dieser Ztg.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt

Saison-Ausverkauf

Große Preisherabsetzung in allen Waren.

Mousseline für Kleider in schöner Ausmusterung, Meter 95, 85, 75 und **70 Pfg.**
Wollmousseline und Wollkrepe Meter von **2.60 Mk.** an.
Popline reine Wolle, ... Meter von **2.50 Mk.** an.
Cheviot reine Wolle, 90 und 130 cm breit, Meter **2.95** u. **1.95 Mk.**
Kleiderschotten doppelbreit, ... Meter von **1.25 Mk.** an.
Kleider-Drucks gute Qualität, Meter **1.10 Mk.** u. **80 Pfg.**
Schürzen-Drucks 115 cm breit, Meter von **1.40 Mk.** an.
Kleider-Siamosen besonders gut, Meter **1.35 Mk.**
Schürzen-Siamosen 116 cm breit, Meter **1.30 Mk.**
Rohnessel 84 cm breit, ... Meter **45 Pfg.**
Rohnessel 78 cm breit, bekannte Qualitäten, Meter 78, 62 und **58 Pfg.**
Rohnessel 140 — 156 — 160 cm breit, für Bettwäsche geeignet, Meter 1.85 1.65 u. **1.45 Mk.**
Handtuchgebild Gerstenkorn in Halbleinen und Baumwolle, Meter 95 85 75 65 und **45 Pfg.**
Hemdentuch 80 cm breit, Meter 95 85 75 und **68 Pfg.**
Bett-Damast 130 und 160 cm breit, Meter 3.60 2.80 u. **2.60 Mk.**
Bett-Kattun echtfarbig, Meter 1.10 1.— und **95 Pfg.**
Bett-Siamosen kräftige Ware, Meter 1.10 und **95 Pfg.**

Tischtücher, Servietten, Damast-Handtücher sehr billig.

Außerdem stelle ich mein gesamtes Lager in

Damen-Konfektion

wie

Damen- und Kinder-Mäntel
Kleider / Blusen / Röcke

Fertige Wäsche

Korsetten - Strümpfe

desgleichen mein Lager in

Herren-Konfektion

wie

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge

Hosen

u. Arbeiter-Kleidung

zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Laasphe.

J.J. Metz.

Mittwoch den 1. Juli beginnt die

Weiße Woche.

Es kommen große Gelegenheitsposten, Stückwaren,
sowie fertige Wäsche billig zum Verkauf.
Auf sämtliche anderen Lagerwaren 10% Rabatt.
Auf Konfektion

20% Rabatt.

Jac. Ludw. Hammer jr.

Laasphe.

Lieselotte.

40] Roman von Fritz Ganzer.

Aber Sydonie verstand ihre Worte ganz falsch. Ein funkelnder Blick des Hasses sprühte aus ihren Augen zu der Sprecherin.

„Ich verbiete Ihnen jegliche Einmischung in unsere eigensten Angelegenheiten, Fräulein von Kerkow. Kein Wort mehr, bitte! Wie können Sie es wagen, sich zu meiner Fürsprecherin aufzuwerfen?"

„Frau von Düringen!" ... Lieselottens Gesicht war aschfahl. Sie musterte Sydonie mit einem stolzen Blick. „Wie können S i e es wagen, zu mir in diesem Tone zu sprechen!"

„Wollen Sie mir in meinem Hause den Ton vorschreiben?" Lieselotte stellte den Leuchter auf den Pfeiler des Treppengeländers und sagte: „Nein, ich wollte Sie nur an die Grenzen des Erlaubten erinnern."

Nun lachte Sydonie höhnisch auf. „Die Grenzen des Erlaubten! Welch vollendeter Schulmeisterton!"

Aber Lieselotte konnte hierfür nur noch eins: sie wandte sich zum Gehen.

Heinz hatte bis jetzt wortlos wie versteinert gestanden. Eine ungeheure Erregung schnürte ihm die Kehle zu. In wilder Hast überstürzten sich die Gedanken in seinem Hirn.

Also das wurde dem Mädchen in seinem Hause geboten, das in treuester Hilfsbereitschaft einer Sterbenden die letzte Stunde licht und leicht gemacht hatte! ... Hohn und Haß für Treue und Liebe! Und der so entgalt, das war sein eigenes Weib!

Mit einer Lüge auf den Lippen war ihm Sydonie vor der Abfahrt entgegengetreten, um ein einziges Ballfest nicht aufgeben zu müssen. Mit einer Lüge im Herzen hatte sie es vermocht, eine der Ausgelassensten und Lustigsten zu sein. Nichts in ihrem Wesen hatte darauf schließen lassen, daß sie auch nur die leisesten Gewissensbisse empfand, die einer Sterbenden den letzten, heißen Wunsch nicht erfüllt hatte ... Ja, sie war ein leichtsinniges, charakterloses Weib. S e i n Weib!

Wie eine Binde fiel es ihm von den Augen. Was Jahre nicht vermocht hatten, das schuf diese Stunde. Das ungewisse Gefühl, das schon seit Wochen in ihm wohnte und ihn zu einem Grübler und Haderer gemacht hatte, schwand gleich einem Schemen und machte der fest zupackenden, vernichtenden Erkenntnis Platz: „Du hast deine Ehe auf einem Irrtum gegründet."

Und unmittelbar daneben durchflutete auch ein zweites seine Seele mit blendendem Lichte.

Er sah auch die Wahrheit, die mit klaren Augen am Wege stand. Irrtum und Wahrheit — beide gehören stets zusammen.

Jene dort, die eben sein Haus zu verlassen sich anschickte, hätte er in diesem Augenblick an sein Herz ziehen mögen, um ihr zu sagen: „Ich habe dich lieb, Lieselotte! Ich habe dich schon immer liebgehabt. Aber in der Verblendung meines Sinne folgte ich dem gaukelnden Schein eines Irrlichts, das mich in den Sumpf führte und in das Elend. In jener Stunde, da ich mich der andern zu eigen gab, verlor ich dich. Und du wurdest mir eine Fremde!

Das war die Wahrheit!

Die Wucht der auf ihn eindrängenden Gedanken und Gefühle schien ihn niederwerfen zu wollen. Aber er raffte seine ganze sittliche Kraft zusammen und bot dem Sturm die freie, feste Stirn. Und er bezwang ihn.

Noch ehe Lieselotte die Tür erreichte, hatte er sie mit schnellen wenigen Schritten eingeholt und hielt sie zurück.

„Sie dürfen nicht so gehen — Lieselotte," sagte er mit heiserer Stimme, ihren Vornamen in der Erregung ganz unbewußt benutzend. „Es wäre ein schlechter Dank, wenn ich das duldete. Meine Frau hat in der Uebereilung gesprochen, verzeihen Sie ihr. Treten Sie, bitte, einen Augenblick in das Zimmer und lassen Sie mich den Wagen bestellen. Sie dürfen nicht in der Nacht allein nach Driebusch."

„Ich fürchte mich nicht, Herr von Düringen," entgegnete sie einfach. „Lassen Sie mich fort!" Ihre letzten Worte begleitete ein flehender, inständiger Blick. Fast wie Qual schimmerte es in ihren Augen.

„Nein, Sie dürfen nicht! Was sollte Ihr Vater von mir denken, wenn ich Sie zu dieser Stunde allein gehen ließe. Und wie müßten Sie mich beurteilen, wenn ich Sie ohne Schutz in die Nacht hinausschickte. Warten Sie nur fünf Minuten, dann steht der Wagen zu Ihrer Verfügung."

Sie schüttelte den Kopf und ergriff die Türklinke.

„Und nicht allein, auf keinen Fall! Ich begleite Sie."

Lieselottens Auge wanderte durch den Flur, bis es an dem Gesicht Sydoniens haften blieb. Sie bemerkte ihren spöttischen Blick und glaubte ein höhnisches Lächeln um ihre Mundwinkel zucken zu sehen. Als Heinz schon seinen Mantelkragen hochklappte und die Tür öffnen wollte, sagte sie:

„Dann bitte ich um den Wagen, Ihre Begleitung aber darf ich nicht annehmen."

„Wie Sie wollen. Jedenfalls dürfen Sie nicht allein fort."

Sydonie verschwand in ihrem Boudoir. Man hörte das Knacken des vorgeschobenen Riegels. Und gleich darauf erklang ein ersticktes, hysterisches Schluchzen im Zimmer.

Heinz lächelte bitter. „Komödiantin!" dachte er ....

Er nötigte Lieselotte in sein Zimmer, entzündete die Lampe und lud zum Setzen ein. Dann eilte er hinaus, um den Wagen zu bestellen.

Wieder war Lieselotte allein. In seinem Zimmer. Ihre Augen wanderten scheu durch den Raum. Sie mußte jener Stunde gedenken, mit der ihr Leid an diesem Orte begann. Dort, an den Schreibtisch gelehnt, stand er und erzählte von seiner Braut und seinem Glück. Ach, die Qual jener Stunde würde ein ganzes Leben nicht hinwegzunehmen vermögen. Wie oft hatte sie das nicht gedacht! Und nun war kaum noch ein mattes, leises Aufbegehren da. Die eben durchlebten Minuten auf dem Flur hatten ihr die Wahrheit dessen überaenug bestätigt, was Tante Malve ihr erzählt, und ihr gezeigt, daß Heinz unglücklich sei. Unglücklich sein mußte! Sie verstand, daß der warmempfindende, aufrichtige, ehrliche Heinz an der Seite seines Weibes, das sie heute in seiner ganzen Herzlosigkeit und Oberflächlichkeit, Verstellung und Genußsucht kennen gelernt hatte, nicht glücklich sein konnte. Ein unendliches, tiefes Bedauern zog durch ihre Seele. Ein heißer Schmerz quoll in ihr auf. Sie hätte alles dahingeben mögen, um ihn glücklich zu machen. Und sie konnte nichts für ihn tun. Mit untätigen Händen und zerrissener Seele mußte sie seitab stehen .... O, diese Stunde, dieser Raum!

Aber als er dann in der nächsten Minute zurückkehrte, zwang sie alle Erregung, Angst und Sorge hinter ruhige, leidenschaftslose Züge. Wie ein müdes, abgespanntes Kind saß sie in seinem Schreibsessel.

Er ging mit verschränkten Armen im Zimmer auf und ab, ohne zu sprechen. Und sie fragte nichts. Aber sie bemerkte seine bewölkte Stirn und die fest in die Unterlippe gegrabene Zahnreihe. Wußte er schon, daß er unglücklich war?

Da hörten sie, daß der Wagen vorfuhr.

Stumm gingen sie vors Haus.

Vom Wagen aus streckte sie ihm ihre Hand hin. Er ergriff sie und fand kein Wort, das er ihr hätte sagen können. Nicht einmal eins des Dankes.

Und ihr „Gute Nacht, Herr von Düringen" klang kühl und gemessen, als wenn Welten zwischen ihnen ständen.

Ja Welten! Heinz erwog es, als er später einsam am Sterbebett Tante Malvens saß.

Ein anderer hätte dies Band einer unseligen Ehe jetzt vielleicht ohne Skrupel gelöst. War in Heinz aber auch die Liebe erloschen, er hielt es für seine Pflicht, auszuharren! Wohl stieg, wie ein lockendes Traumbild, Lieselottens liebes Antlitz vor seiner Seele auf; aber er m u ß t e es verscheuchen.

Freilich, die Kämpfe, die dies ihn kostete, waren die schwersten und bittersten, die ihm das Leben bislang gebracht hatte. Es wollte ihn fast bedünken, daß das Schicksal ihn über seine Kraft belaste.

Dennoch, er mußte durch! —

Blaß und müde kroch der verschlafene Dezembertag aus seinen grauen Wolkenbetten. Ein feiner Sprühregen hatte sich angesagt und ließ sich von dem Morgenwinde gegen die Fensterscheiben treiben, um in kleinen, schmalen Bächen und Rinnsalen an dem blanken Glase herniederzugleiten.

Zerschlagen an Leib und Seele erhob sich Heinz von dem Stuhl, der neben dem Sterbebett stand. Wie trübe und grau das alles aussah da draußen! Grau der Himmel, grau die Welt mit ihrem griesgrämigen, naßkalten Dezembergesicht.

Er ging sinnend im Zimmer auf und ab. Zufällig fiel sein Blick in den Spiegel. — War das möglich? ... Er trat dicht an das blanke Glas und strich mit der Hand über das Haar, als wollte er etwas hinwegwischen. — Aber es blieb.

Heinz von Düringen sah im blassen Frühlicht an seinen Schläfen — ergrautes Haar!

Mein

Saison-Ausverkauf

beginnt am Sonnabend den 4. Juli.

Ludwig Dresler

Laasphe.

Ein großer Posten

Porzellan

zu herabgesetzten Preisen soeben eingetroffen.

H. Werthenbach,

Erndtebrück.

Tel. 68.

„COLOP"

farbiges Carbolineum,

ein langjährig erprobtes Produkt, ist das beste Anstrichmittel für dem Wind und Wetter ausgesetzte Flächen, es schützt Holz vor Fäulnis und Eisen vor Rost.

Vielseitigste Anerkennungsschreiben liegen vor.

In jedem Farbton erhältlich bei

Max Kubitsch, Laasphe.

Vertreter der Firma

Fink & Co. G.m.b.H., Asperg.

Anzeigen,

die in einer bestimmten Nummer erscheinen sollen, müssen rechtzeitig aufgegeben werden und zwar:

Anzeigen für die **Montag-Ausgabe** bis **Samstag mittag,**
" " " **Mittwoch-** " " **Dienstag** "
" " " **Freitag-** " " **Donnerstag** "

Schluß der Annahme für „**Kleine Anzeigen**": morgens **8 Uhr** des Ausgabetages. Ausnahmen hiervon vermögen wir nur bei Todesanzeigen zuzulassen.

Verlag der „Wittgensteiner Zeitung".

9. Kapitel.

Melchior Rosenstock saß an einem mit Papieren übersäten Tisch und rechnete lange Zahlenreihen auf, die er aus einem rechts neben ihm liegenden Stoß von Schriftstücken herausgezogen hatte. Sein Gesicht, in dessen Zügen ein Gemisch von der Verschlagenheit des Fuchses und der hungrigen Gier des Wolfes stand, war pergamentfarben, dürr und trocken wie ein Ackerrain im Hochsommer, der wochenlang ohne Regen blieb. Das mit grauen Bartstoppeln dicht besetzte Kinn stand hart und scharf hervor. Auf dem starkgekrümmten Rücken der viel zu großen Nase saß schief der goldene Klemmer, durch dessen Gläser er nur sah, wenn er schrieb. Sonst blickte er, den Kopf grotesk nach der Seite verrenkend, über den Kneifer weg. Dann sah man seine kleinen stahlgrauen Augen, in denen immer die Bosheit und die Hinterlist zu lauern schienen.

In dem kleinen Zimmer, dessen Fenster nach dem dunstigen Hofe einer Straße im Norden Berlins hinaussahen, herrschte eine schwüle, stickige Luft und eine fast unerträgliche Hitze. Selbst die sonst immer summenden Fliegen saßen erschlafft und regungslos an den unsauberen Fensterscheiben. Melchior Rosenstock hatte längst den Rock ausgezogen und arbeitete in Hemdsärmeln. Als die Dämmerung schon in den Ecken des dürftig ausgestatteten Zimmers hockte und von dort allmählich ihre düstergrauen Arme polypenartig über das ganze Gemach streckte, erhob sich Melchior Rosenstock, stieß ein Fenster auf, um der Kühle des Augustabends Eintritt zu verschaffen, und rüstete sich zum Ausgehen.

Er legte einen durch die Länge der Benutzung gelb gewordenen Gummikragen um seinen knöchernen Hals, band eine in bezug auf Sauberkeit nicht ganz einwandfreie Krawatte um und schlüpfte in die schiefgetretene Absätze aufweisenden Schaftstiefel.

Als er zu Hut und Stock greifen wollte, klopfte es.

Auf die nicht gerade freundlich gesprochene Einladung zum Nähertreten schritt ein hochgewachsener Herr, der sich unter der Tür bücken mußte, um nicht mit dem Kopfe anzustoßen, in das Zimmer.

„Herr Melchior Rosenstock?" fragte er nach einem heiser gesprochenen Gruße.

„Zu Diensten, mein Herr. Sie wünschen?"

Statt einer Antwort reichte der Herr seine Karte und nahm auf dem hingeschobenen Stuhle Platz, tief und lange seufzend.

Melchior Rosenstock war an das Fenster getreten, um den Namen auf der Karte lesen zu können. Sein tückischer Blick funkelte, als er die feine Schrift entziffert hatte.

„Ah! — Sehr angenehm, Herr von Düringen, Ihre persönliche werte Bekanntschaft zu machen," sagte er in kriechender, unterwürfiger Haltung, während er vom Fenster zurücktrat und sich an den Tisch lehnte. „Sehr liebenswürdig, mich durch Ihren geschätzten Besuch zu beehren. Wir kannten uns bis jetzt nur durch den schriftlichen Verkehr, seitdem ich die hohe Ehre hatte, Ihnen gefällig zu sein."

Heinz ekelte der Mann förmlich an. Er winkte abwehrend mit der Hand und zog einen stark zerknitterten Brief aus der Brusttasche. Als er ihn zögernd auseinandergefaltet hatte, sagte er:

„Sie schrieben mir vor drei Tagen und mahnten wegen Zahlung der rückständigen Zinsen in Höhe von 1500 Mark unter Androhung sofortiger Kündigung der Hypothek im Falle der Nichtzahlung."

„Sehr wohl, gnädiger Herr. Und Sie kommen wohl selbst, um den Rückstand zu begleichen?"

Der Geldverleiher sah nach seiner Frage lauernd auf den in sich zusammengesunken Dasitzenden.

„Nein," rang es sich endlich tonlos von dessen Lippen. „Ich bin augenblicklich zahlungsunfähig und — — — — bitte um einen vierteljährlichen Aufschub."

Das Wort „bitte" preßte er nur mit größter Anstrengung heraus und sank darnach noch tiefer in sich zusammen. Das demütigende Gefühl, vor diesem Mann als Bittender stehen zu müssen, lastete auf ihm wie ein Druck, der seine Schultern gepackt hatte, und wie ein Riese, der auf seinem Rücken kniete und seinen Nacken umspannte.

„Gott du Gerechter!" ereiferte sich Melchior Rosenstock, während er die Daumen in die Aermelöffnung seiner Weste schob und dann begann, im Zimmer auf und ab zu laufen. „Alles drängt auf Warten, keiner will zahlen. Ich brauche mein Geld doch auch, wenn ich neue Geschäfte machen will. Schließlich kann ich als armer, ruinierter Mann hinten hinaus laufen, wenn ich nicht mein gutes und schönes und teures Geld pünktlich bekomme. Gott soll mich strafen, wenn ich die 1500 Mark nicht auf die Minute gebrauche.'

Heinz zuckte zusammen. Aber er hatte erwartet, daß der Mann Schwierigkeiten machen würde, und ließ sich nicht gleich entmutigen. Er richtete sich auf und sprach mit freierer Stimme als vorhin.

Sie haben ja ganz recht, lieber Mann, jeder braucht sein Geld. Aber ich bin zurzeit tatsächlich nicht in der Lage, meinen Verpflichtungen nachzukommen. Im Frühjahr baute ich meine abgebrannte Spiritusbrennerei wieder auf, was nun weit über die Hälfte der aufgenommenen Hypothek wieder verschlang. Nun rentiert sich diese Kapitalanlage nicht. Die Aufträge liefen in so ungenügender Menge ein, daß ich mich gezwungen sah, den Betrieb in der Brennerei einzustellen. Sie hat mir bis heute noch keinen Pfennig Einnahme gebracht, sondern nur Zinsen verschlungen. Die Hälfte meiner Ackerpferde ging am Rotz drauf. Ich mußte sie ersetzen; denn ich konnte sie nicht entbehren. Unaufschiebbare größere Reparaturen an den Wirtschaftsgebäuden hat mir auch kein Mensch umsonst ausgeführt. — Die Ernte, die vorzüglich zu werden versprach, und auf die ich meine letzten Hoffnungen setzte, verhagelte vollständig, — und da ich an diese Eventualität nicht gedacht hatte, war ich nicht versichert . . . Wollen Sie noch mehr hören?"

Es war gewiß übergenug!

Aber Melchior Rosenstock, der während dieser Aufzählung, mit verschränkten Armen mitten im Zimmer stehend, seinen lauernden stechenden Blick auf Heinz gerichtet, unbeweglich zugehört hatte, schien noch nicht befriedigt. Er hätte gern noch mehr erfahren. Standen seinem Gläubiger die Wasser wirklich bis zum Halse? Und gab's da in Lindeneck nun bald eine kleine Subhastation? —

„So nehmen Sie doch eine neue Hypothek auf," sagte er endlich, leise spöttisch lächelnd.

„Das geht nicht mehr!"

„Allerdings nicht," gab Rosenstock zu. „Das Gut ist schon überlastet." Er zählte an den Fingern: „150 000 Mark, 180 000 Mark und meine 50 000 Mark. Und Ihr Gut gilt keinen Pfennig mehr, als seine vier mal hunderttausend Mark."

„500 000 Mark!" sagte Heinz.

„Gibt Ihnen niemand, gnädiger Herr. Gott soll mich strafen, wenn ich falsch taxiere."

Heinz erhob sich und musterte seinen Gläubiger mit einem scharfen Blick. Das Wort „taxieren" erschien ihm eine direkte Beleidigung.

„Wer verlangt denn von Ihnen, den Wert meines Gutes abzuschätzen?" fragte er schroff. „Sie sprechen gerade so, als wenn es nächstens bei mir zur Subhastation käme." Er lachte, wie es ihm selber schien, gezwungen und sagte dann: „Im übrigen bin ich erstaunt, daß Sie über Lindeneck so genau informiert sind."

Nun lachte Rosenstock. „Aber, ich bitt' Sie, gnädiger Herr, wie können Sie annehmen, daß ich mein Geld fortgebe, ohne mich vorher über alle Verhältnisse zu unterrichten! Und dann hatte ich auch vor Jahren dort in Ihrer Gegend geschäftliche Verbindungen mit einem Herrn von Kruse-mark . . ."

„Auf Rosenhagen, nicht wahr?" fuhr Heinz, ihn unterbrechend, fort. „Ich kenne das traurige Ende des schönen Gutes, das man elend parzelliert hat." Er runzelte die Stirn und sagte herrisch, in dem Bedürfnis, sich über ein ihm nicht verständliches banges Gefühl der Unruhe hinwegzutäuschen: „Aber weshalb sprechen wir über dergleichen, Bester! Also Sie wollen nicht warten?"

(Fortsetzung folgt.)

Herzlichen Dank

sagen wir der Einwohnerschaft von Laasphe und Niederlaasphe für den reichen Flaggenschmuck am Deutschen Tage sowie für die bewiesene Gastfreundschaft.

Wir danken herzlich auch allen den Jungfrauen und Männern, die in selbstloser Weise unsere Veranstaltung durch tätige Mithilfe oder auf andere Art gefördert haben.

Jungd. Orden. Stahlhelm.

Schützenverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Schützenfest

feiern wir am **Sonnabend den 4.** und **Sonntag den 5. Juli** in altherkömmlicher Weise.

Festfolge:

Freitag den 3. Juli, abends 8.30 Uhr Zapfenstreich.

Sonnabend den 4. Juli, vormittags 6.30 Uhr Antreten zum Vogelschießen.

Sammelpunkt am Bahnhof.

Die Schützenbrüder werden gebeten, zu diesem Antreten vollzählig zu erscheinen. Wer ohne Grund fehlt, verliert sein Schußrecht.

Sonntag den 5. Juli, nachm. 1 Uhr Antreten des Vereins zum Festzuge.

Sammelpunkt Hotel Patt.

Eintrittspreise:

Mitglieder für beide Tage 1 Mk.
und eine Dame frei.

Nichtmitglieder:
Tänzer 1,50 Mk. je Tag.
Nichttänzer 1 Mk. je Tag:
Damen 1 Mk. je Tag.

Die verehrten Bewohner unseres Ortes bitten wir, durch Schmücken des Ortes, bezw. durch Flaggen zur Verschönerung unseres Festes beizutragen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Schützenhüte und Federn sind bei Schützenbruder Lack zu haben.

Turnverein Laasphe.

Samstag den 4. Juli abends 9 Uhr

Monatsversammlung

im Kurhaus Kohlstaedt.

Der Vorstand.

Habe einen neuen

Teppich

zu verkaufen. Größe 3 mal 4 Meter.

Plappert
Ober-Gerichtsvollzieher,
Laasphe.

Dem **Fernsprechnetz** unter

Nr. 77

angeschlossen.

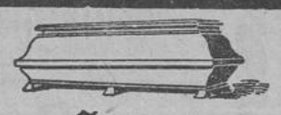
Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung
Erndtebrück.

Sichere, angenehme

Existenz

zu vergeben, erforderlich Mk. 300, geeignet für abgebaute Beamte und Herren, die sich gerne selbständig machen wollen. Auch als Nebenbeschäftigung zu betreiben.

Angebote unter B 31 an die Siegener Zeitung, Geschäftsst. am Bahnhof.



Särge

in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.

Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.



Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Wilhelm Saßmannshausen
Erndtebrück
bringt sein Lager in
Spirituosen, Likören, Weinen und Tabakwaren
in empfehlende Erinnerung.



N. S. U.
Motorräder

2, 4, 6 und 8 PS.-Maschinen
kurzfristig lieferbar.

Heinrich Müller,
Weidenhausen.
Telefon 72 Amt Berleburg.

Städtische Badeanstalt.

Badezeit bis 30. September 1925

vormittags	von	9—11	Uhr	für Volksschüler,
„	„	11—1	„	Familienbad,
nachmittags	„	1—2	„	Pause,
„	„	2—3	„	Schüler (Knaben)
„	„	3—5	„	Frauen und Mädchen
„	„	5—8	„	Männer und Knaben
Sonntags	„	9—1	„	Familienbad.

Die Badepreise betragen:

a. Einzelbäder:

1. Erwachsene, Einheimische	0,20	Mk.
2. Schüler	0,10	„
3. Erwachsene, Auswärtige	0,30	„

b. Dutzendkarten:

1. Auswärtige	3,—	Mk.
2. Einheimische	2,—	„
3. Schüler	1,—	„

c. Monatskarten:

1. Auswärtige	6,—	Mk.
2. Einheimische	4,—	„
3. Schüler	2,—	„

Die Verleihgebühren betragen:

Für 1 Badehose	0,10	Mk.
„ 1 Handtuch	0,10	„
„ 1 Badeanzug	0,20	„

Die Aufbewahrungsgebühren betragen:

Für 1 Badehose mit Handtuch	1,—	Mk.
„ 1 Badeanzug und Bademantel	2,--	„

Für das Familienbad wird Badeanzug vorgeschrieben.

Neuanfertigung
sämtlicher
Polstermöbel

wie **Sophas, Matratzen usw.** sowie das Aufarbeiten derselben wird prompt und sachgemäß ausgeführt von

Fr. Feuring, Polsterei, Laasphe
Wallstraße 33. — Auch Eingang von Gartenstraße aus.



Daher das Wort!

Haupt-Verkaufsstelle:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Ferner erhältlich:

Friedr. Wehn, Laasphe,
Fritz Betz, Feudingen,
Karl Völkel, Erndtebrück.

Bilderrahmen u. Leisten

sowie jede **Einrahmung** von **Konfirmationssprüchen** etc., **Umrahmung und Erneuerung alter Bilder und Rahmen** in Gold und jeder Ausführung liefert anerkannt billig und geschmackvoll

C. Kämmereit,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügl. Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Aerzten, Lehrern usw. u. amtl. Gutachten. War früher selbst schw. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort kostenlos mein Büchlein. **L. Warnecke, Hannover,** Schliessfach 163.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein G.m.b.H.

Leistungsfähige
Installationsabteilung
zur Herstellung von
Licht- und Kraftanlagen
unter Verwendung nur
erstklassigen Materials.

Beratung durch Sachverständige
und
Aufstellung von Kostenanschlägen
frei und unverbindlich.

Installationsbüros verbunden mit Verkaufslager werden unterhalten in:
Berleburg,
Laasphe
Feudingen
und
Erndtebrück.

Mittwoch, den 1. Juli beginnt mein

Sommer-Räumungs-Ausverkauf

in sämtlicher Manufaktur, Herren-, Knaben- und Damenkonfektion.

15% Rabatt!

Keine zu diesem Zwecke angekaufte Ware kommt zum Verkauf!

Nur Qualitäts- und Lagerware!

Moritz Rosenbaum



Jung', hab' ich dir nicht „Aguma" gesagt?
Jetzt hast du mir wieder was andres gebracht!

AGUMA, der neue Gerſten-KAFFEE
Deutſches Reichs-Patent 331631
in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.

Telephon: Nr. 175.

Benzin
Motogen
Olexin
Benzol
Oele

zu billigſten Tagespreiſen.

Hotel Weſtfäliſcher Hof
Paul Fuchs.

Empfehle
Ia. **Freudenberger**
Kokosnußkuchen.
Fritz Betz,
Feudingen.
Tel. Nr. 1.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniageſl. mit feſter Einfaſſ. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfoſten Türen, Frontgitter, Abſperrgitt., Durchwurfſiebe. Sämtl. Drahtwaren billigſt. Katalog frei.
Koltmann & Co., Siegen 50.

Aelteres, durchaus zuverläſſiges u. ſauberes
Mädchen
nach Köln geſucht. Hoher Lohn u. dauernde Stellung. Zeugnis-Abſchriften eventuell mit Bild an
Frau Maſtbaum,
Köln-Braunsfeld,
Voigtelſtraße 26.

Faſt neuer **Herd**
umſtändehalber zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geſch. der Wittg. Ztg.



Halte
Särge
ſtets auf Lager.
Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenſtr. 15.

Sommer-Ausverkauf.

Mein Sommer-Ausverkauf beginnt am 1. Juli.

Es gelangen diesmal große Posten Sommerstoffe und Damenmäntel zu sehr günstigen Preisen zum Verkauf. Eine Partie Reste gebe ich ganz besonders billig ab.

Auf alle übrigen Artikel vergüte ich während der Dauer des Ausverkaufs

10% Rabatt.

Fritz Vomhof, Erndtebrück.